Danziger Dampfboot.

№ 39. Mittwoch, den 16. Februar. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5., wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin. Die „Preuß. Z.“ sagt: „Es liegen bereits genügende Anzeichen dafür vor, daß man in Wien selbst die französische Thronrede in dem Sinne des Friedens auffaßt. Denn man erfährt durch ein mit dem Wiener Kabinet in engster Beziehung stehendes Organ, daß die kaiserliche Regierung die Rede des Kaisers Napoleon im Sinne des Friedens deute, daß sie geneigt sei, mit Frankreich wegen Aufhörung der militairischen Occupation Mittel-Italiens in Unterhandlung zu treten, und daß sie ihrerseits die Einstellung der französischen Rüstungen hoffe. Diese entgegenkommenden Absichten Oesterreichs müssen als eine in hohem Grade günstige Aussicht für die friedliche Lösung aller vorhandenen Schwierigkeiten mit Freuden begrüßt werden. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die Mittel zur Beseitigung der militairischen Occupation Mittel-Italiens aufzufinden und ins Werk zu setzen. Aber es ist eine keineswegs unlösbare Aufgabe. Diese Occupation ist zwar nicht im Widerspruche mit den Verträgen; jedoch ist sie nicht durch die Verträge geboten. Die Frage ihrer Beseitigung liegt gewissermaßen außerhalb derselben. Und unstreitig kann die endlose Verlängerung der jetzigen Situation Mittel-Italiens für keine Macht, auch nicht für Oesterreich, wünschenswerth sein. Eine Regulirung der dortigen Zustände, welche die Regierungen dieses Theils der Halbinsel in den Stand setzt, ohne fremde Beihülfe die öffentliche Ordnung in ihren Territorien zu behaupten, entspricht dem wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten. — Wenn von allen Seiten mit Aufrichtigkeit auf dieses Ziel hingearbeitet wird, so zweifeln wir nicht an seiner Erreichung. Gewiß — dafür erblicken wir eine Bürgschaft in der Thronrede des Kaisers Napoleon — wird das Entgegenkommen Oesterreichs in Paris in einem entsprechenden Sinne gewürdigt werden. Anderseits werden ohne Zweifel die Regierungen Preußens und Englands in den Bemühungen beharren, die sie bereits nach beiden Seiten hin für die Beilegung vorhandener Mißstimmungen und die Lösung der obschwebenden Differenzen aufgeboten haben, indem sie es sich dabei zur Aufgabe stellen, auf die Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge hinzuwirken. Auch darf man sich mit Hinblick auf die gerechte und friedliche Gesinnung, von welcher der erhabene Monarch, der die Geschicke Rußlands leitet, schon so viele und glänzende Beweise geliefert hat, wohl der Hoffnung hingeben, daß das Kabinet von St. Petersburg den Schritten Preußens und Englands seine Unterstützung nicht vorenthalten werde. So mag man denn mit Vertrauen von dem aufrichtigen Willen und der ernsten Thätigkeit der großen Mächte die Erhaltung jener unschätzbaren Güter des Friedens erwarten, deren Segen von den Völkern dann am meisten empfunden wird, wenn die Befürchtung sich erhebt, sie mit den unsäglichen Drangsalen, dem Elend und der Zerrüttung vertauschen zu müssen, die ein allgemeiner Krieg in seinem unvermeidlichen Gefolge hat.“

— Die Nachricht, daß Frankreich sich sehr darum bemüht habe, Preußen zu der Erklärung zu veranlassen, es werde sich bei einem etwaigen österreichisch-französisch-piemontesischen Kriege neutral verhalten, findet keinen Glauben. Bemerkenswerth ist, daß die Wahlmänner Kölns ihren Abgeordneten eine Adresse zugeschickt haben, in welcher dieselben aufgefordert werden, für den Fall eines Krieges einer Neutralitätspolitik entgegenzuwirken.

— Graf Perponcher ist nach glücklich beendigter Mission gestern Abend von London hierher zurückgekehrt. Derselbe eilte sofort nach seiner Ankunft in die Assemblée des Prinz-Regenten und händigte den hohen Herrschaften die für sie von der Königin Victoria mitgebrachten eigenhändigen Schreiben ein. Der Prinz Friedrich Wilhelm sprach lange mit dem heimgekehrten Grafen, und man will von diesem ganz deutlich gehört haben, wie er dem Prinzen versicherte, daß seine erlauchten Schwiegereltern zu Ostern nach Berlin kommen würden, um der Taufe des erstgeborenen Prinzen beizuwohnen; dabei will man aber auch noch gehört haben, daß der Prinz mit seiner jungen Gemahlin bereits im Mai in London erwartet werde.

— Man erzählt sich in Potsdam von einem Unfall, den der Prinz-Regent kürzlich auf einer Jagd in der Nähe von Sanssouci hätte haben können. Bei einem Kesseltreiben entlud sich nämlich plötzlich das Gewehr eines Offiziers der Gardeartillerie in so unmittelbarer Nähe des Prinz-Regenten, daß der Schuß dicht bei Höchstdemselben vorüberging. Dabei Anwesende behaupten, es sei ein wahres Wunder, daß der Prinz unverletzt geblieben.

— Die hiesige Gold- und Silberwaaren-Handlung von Friedeberg denkt bereits an die schwierige Epoche des Zahnens und hat eine Klapper anfertigen lassen, die für den kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm zum Geschenk bestimmt ist. Das Kleinod ist von Gold und trägt an dem von einem schwarz emaillirten Bande mit der Inschrift: „Honi soit qui mal y pense“ umgebenen Stiele den in mehrere Felder von blauer Emaille getheilten und mit den Wappen Großbritanniens und Preußens nebst Rose, Distel und Kleeblatt verzierten Kopf der Klapper. Darüber ist die preußische Krone in rother Emaille mit Perlen angebracht. Die Klapper hängt an einer feinen goldenen Kette und ist über 40 Dukaten schwer, also ein hinreichendes Gewicht für ein Fürstenkind, das sich frühzeitig gewöhnen muß, schwerer zu tragen, als die Kinder gewöhnlicher Leute.

— Von den Straßen unserer Stadt sind bereits vollständig mit Granitbahnen belegt 256, theilweise 107. Die Gesammtlänge der 363 Straßen 871,269 Fuß. Gegen Vergütung sind im Ganzen vom Jahre 1835 bis 1858 gelegt 383,948 Fuß und dafür 258,544 Thlr. an Hülfsgelder gezahlt.

In **Suhl** ist von der russischen Regierung neuerdings bei einer Waffenfabrik eine Bestellung von mehreren tausend Miniegewehren einer ganz neuen, auf 1200 Schritt Tragweite festgestellten Konstruktion gemacht worden; es hängt dies aber nicht etwa mit drohenden Kriegsereignissen zusammen, sondern ist nur einer der vielen Schritte zur Vervollkommnung der russischen Handfeuer-Waffen.

Coblenz, 11. Febr. Die „Coblenzer Ztg.“ ist überzeugt, daß die Franzosen, wenn sie Oesterreich in Italien besiegt hätten, sofort auf die Rheingrenze losgehen würden, und schließt mit folgenden Worten: „Würde ein solcher Krieg begonnen, nachdem Oesterreich, vereinzelt, in Italien unterlegen, so möchte wohl Oesterreich sich eben wenig dabei betheiligen, da seine Länder auch vom Rheine entfernt liegen. Eine zuwartende Politik kann unter diesen Umständen zu nichts fruchten. Eine ernstliche entschiedene Erklärung von ganz Deutschland, daß es einen Angriff gegen Oesterreich in Italien auch für sich als einen Casus belli betrachte, würde allein geeignet sein, der drohenden Gefahr mit Erfolg entgegen zu treten.

Frankfurt a. M., 15. Febr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Tessin ist daselbst der Wahlsieg der Liberalen wahrscheinlich. Es herrschte große Aufregung, und waren Ruhestörungen vorgekommen. In Lugano hatte ein Kampf stattgefunden, bei welchem Seitens der Ultramontanen das Kruzifix vorgetragen wurde. Es wurden mehrere verwundet und einer getödtet.

Wien, 12. Febr. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus angeblich ganz authentischer Quelle mitgetheilt, daß Oesterreich für einen auswärtigen Krieg zur freien Verfügung haben könne mindestens 300,000 Mann Grenadiere und Linien-Infanterie, 25,000 M. Grenz-Infanterie, 25,000 M. Jäger, 50,000 M. Reiterei, 32,000 M. Artillerie mit 1000 bespannten Geschützen, 10,000 M. Pontoniers, Sappeurs, Mineurs, 8000 M Sanitäts-Soldaten, Boten-Jäger, Stabs-Dragoner, Stabs-Bataillone ꝛc., in Summa 450,000 Mann, ohne das Fuhrwesen-Corps trefflich eingeübter und ausgerüsteter Soldaten. An Garnisonen in den Festungen, Hauptstädten, Grenz-Distrikten und in den Depots würden dann außerdem an 200,000 Mann der verschiedensten Waffengattungen zurückbleiben, so daß jene 400,000 Mann Feldtruppen stets in vollständiger Kriegsstärke erhalten werden könnten, ohne daß darum das Innere des Landes der nöthigen Truppen entbehrte.

— Auch hier wird man jetzt ein Filiale der Schillerstiftung bilden. Die Schriftsteller Halm, Mosenthal, Kompert, Rick und der Hofschauspieler La Roche haben sich zu diesem Behufe vereinigt und bei der Behörde um Erlaubniß dafür nachgesucht.

Jassy, 10. Febr. Die von der Walachei an den Fürsten Alexander abgeordnete Deputation, die demselben seine Wahl ankündigen soll, ist eingetroffen und wurde mit Artillerie-Salven und mit Beifalls-Bezeugungen von Seiten der ganzen Bevölkerung empfangen. Die Deputation wurde sogleich von dem Fürsten empfangen, und derselbe antwortete mit Takt und Würde. Unmittelbar darauf verfügte die Deputation sich in die zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufene Repräsentanten-Versammlung. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden wurden mit dem Rufe begrüßt: „Es lebe die Union! Es lebe der Fürst!“

— Ueber die Erwählung des Obersten Couza zum Hospodar in der Moldau und Walachei bemerkt die „Times“: „Sollte der Plan sich praktikabel zeigen, so werden die Unionsfreunde allerdings einen Sieg gefeiert haben. Wenn auch die Diplomatie nichts von der Einigung der Fürstenthümer wissen will, die Welt wird sie als Eins betrachten, wenn sie sieht, daß sie in keinem denkbaren Falle unabhängig von einander handeln können. Unmittelbare Folgen wird diese Amalgamirung freilich nicht haben. Der Hospodar ist am Ende kein Souverän; und obgleich die Pforte ihn nicht entthronen kann, ist er doch den Schutzmächten verantwortlich und regiert so lange, als sein Verhalten ein gutes ist. So können daher die Mächte, welche gegen die Union sind, die Sache auf sich beruhen lassen. Es war ein Fehler, daß sie nicht die Bestimmung trafen, derselbe Hospodar solle nicht für beide Provinzen wahlfähig sein, aber da es einmal geschehen ist und die Rumänen ohne gänzlichen Bruch der Uebereinkunft sich einigen können, so dürfen die Mächte gute Miene zum bösen Spiel machen.

Belgrad, 11. Febr. Wutschitsch ist unter starker Eskorte und unter allgemeinem Volkszusam-

menlaufe in das Gefängniß gebracht worden. Wegen ihm zugemutheter Veruntreuung von Staatsgeldern und als angeblicher Landesverräther wird derselbe nach einem Beschlusse der Skuptschina vor Gericht gestellt.

Turin, 5. Febr. Unlängst ist von Amerika, wo er seit einer Reihe von Jahren gelebt, ein Bruder des hingerichteten Orsini in Turin angekommen, um sich in die Reihen der piemontesischen Armee aufnehmen zu lassen.

— 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer gelangte der Gesetzentwurf, betreffend das neue Anlehen von 50 Millionen Lire, zur Diskussion. Unter allgemeiner Spannung nahm zunächst Graf Solaro della Margarita (von der Rechten) das Wort und sagte unter Anderm: „Die Lage unseres Landes ist weit entfernt davon, gedeihlich und stark zu sein. Der Handel stockt, der Ackerbau liegt darnieder, und der Gewerbfleiß vermag die Konkurrenz mit dem Auslande nicht auszuhalten. Die Staatspapiere und die Privat-Effekten sind in Mißkredit, die indirecten Einnahmen vermindern sich mit jedem Tage, und die Steuern sind für den wohlhabenden Grundbesitzer, so wie für das Volk, welches ihre Bürde zum großen Theile zu tragen hat, beinahe unerträglich..... Da unsere Lage so beschaffen ist, so hat eine gute Regierung die Pflicht, die Uebel, welchen abgeholfen werden muß, nicht zu vermehren, jeden Beweggrund zu Störungen des Friedens zu vermeiden und jeden Gedanken an Krieg aus ihrem Geiste zu verbannen. Diejenigen, welche unter dem Vorgeben, sich zu vertheidigen, den Gedanken an einen viel ernsteren Kampf bergen, werden sagen, dies sei kein Grund, die Vertheidigung des Staates zu vernachlässigen..... Hat Oesterreich wirklich die Absicht, uns anzugreifen? Darum handelt es sich. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um sich von dem Gegentheile zu überzeugen..... Meine Herren! lassen Sie uns ehrlich sein. Die seit so langer Zeit ertönenden Ankündigungen einer dritten Erhebung, die Bestrebungen, denen das Ministerium nie widersprochen hat, Italien von den Fremden zu befreien, und so viele andere wohlbekannte Kundgebungen, die ich lieber mit Stillschweigen übergehen will, haben Oesterreich genöthigt, nicht Piemont anzugreifen, wohl aber auf die Sicherheit seines Gebiets bedacht zu sein. Meine Herren! lassen Sie uns der Vernunft ihr Recht geben. Wenn wir uns seit 1849 ruhig mit der Entwickelung unserer Staatseinrichtungen beschäftigt hätten, wenn wir vor Allem gesucht hätten, im Innern des Landes Kunst, Wissenschaft und Handel aufblühen zu lassen; wenn wir nicht die Steuern in außerordentlicher Weise erhöht, wenn wir nicht den Parteigeist in allen Theilen Italiens geschürt und Hoffnungen erregt hätten, die seit zwei Jahrhunderten vergeblich genährt worden sind, kurz, wenn wir unser Streben mehr darauf gerichtet hätten, unser Loos zu verbessern, als die anderen Regierungen herabzukanzeln und in Besorgniß zu versetzen: so würden wir nicht Wühler gescholten werden, die Ebenen der Lombardei starrten nicht von österreichischen Bayonnetten, und an den Ufern des Ticino würde nicht der Kriegsruf erschallen. — Marquis Costa de Beauregard, Deputirter Savoyens, sagte unter Anderm: „Ich habe hier als Abgeordneter Savoyens gesprochen. Ich werde mich noch unumwundener aussprechen: Der Gedanke an einen italienischen Krieg ist in Savoyen allgemein unpopulär. Zusammenbrechend unter der Wucht der Lasten, welche es tragen muß, verflucht unser Volk die Politik, welche ihm dieselben auferlegt, um ein Ziel zu erreichen, das ihm nicht nur fremd ist, sondern auch seinen theuersten Interessen widerstreitet. Was fordert Ihr von Savoyen, meine Herren, wenn Ihr es in der Sphäre Eures Handels hineinreißt? Ihr fordert von ihm, daß es alle seine Hülfsquellen, alle seine Lebenskräfte opfern soll, um seinen schon so winzigen Einfluß im Staate zu vernichten..... Allein der Krieg kann für Savoyen noch schlimmere Folgen herbeiführen, nämlich die Trennung von Piemont! In dem einen aber, wie in dem andern Falle, müssen wir unser Blut vergießen und unsere Hülfsquellen erschöpfen, um zu einem Resultate zu gelangen, welches unser politisches Dasein von Grund aus und gegen unsern Willen umgestalten würde." — Graf Lambarzano erklärte, Piemont sei genugsam durch die Traktate beschirmt, Niemand denke daran, ins Land einzufallen. — General de Viry erklärt, Savoyen sei kein italienisches Land und habe daher an den sogenannten italienischen Ereignissen sich nicht zu betheiligen. Es entsteht Tumult. Man fordert Erklärungen. Der General zieht sich von der Tribüne zurück. Herr Genina (von der äußersten Rechten) will zu Vertheidigungs- aber nicht zu Angriffszwecken votiren und begehrt deshalb von dem Ministerium eine runde Erklärung. Graf Cavour erwidert, die Regierung werde nicht provoziren, aber sie müsse unzeitgemäße Aufklärungen ablehnen.

— Bei Verhandlung des auf Piemont fallenden Antheils der für den Erfinder des jetzt üblichen Telegraphen-Systems, Herrn Morse, ausgeworfenen Gratifications-Summe von 400,000 Franken nahm, der „Allg. Z." zufolge, der Berichterstatter Gelegenheit, an die Verdienste der beiden Italiener Volta und Porta zu erinnern, von denen der erste bekanntlich die elektrische Säule, der zweite die Zeichenschrift mittelst des Magnetismus zweier magnetischer Nadeln erfand, wie es dessen im Jahr 1589 zu Neapel gedruckte Abhandlung Magiae naturalis und de miraculis magnetis beweisen. Der auf Piemont fallende Antheil von 22,743 Franken wurde ohne Diskussion bewilligt.

— Sardinien hat die Verträge, auf welchen die gegenwärtige Gestalt Europa's beruht, bis jetzt noch nicht verletzt, es hat mit dieser Verletzung bisher bloß gedroht. Dagegen hat es sich schon längst die gröblichste Verletzung des gesunden Menschenverstandes zu Schulden kommen lassen, indem es behauptet, Oesterreich sei es, welches die Verträge und namentlich die Sicherheit Sardiniens bedrohe. — Seit die Fabel vom Wolf und vom Lamme erdacht ward, hat es keinen Fall gegeben, auf den sie mehr paßt, als auf den gegenwärtigen. Jedermann weiß, daß, wenn es im gegenwärtigen Augenblicke einen Staat in Europa giebt, der nicht daran denkt und nicht daran denken kann, Krieg anzufangen, der hochbeglückt sein wird, wenn man ihn in Frieden läßt, dieser Staat Oesterreich ist. Jedes Kind auf der Straße weiß, daß Oesterreich nur durch die Rüstungen und die herausfordernde Sprache Sardiniens und die Gährung in der Lombardei, zu welcher Sardinien den Sauerteig hergegeben, in die Nothwendigkeit versetzt ward, Gegen-Maßregeln zu treffen und Truppen nach der Lombardei zu senden. Und Gott weiß, wie mit schwerem Herzen Oesterreich das Silber, mit welchem es endlich seine Noten einlösen wollte, an Truppen-Sendungen hat vergeuden müssen. Die Pflicht der Selbsterhaltung zwang dazu. Und Sardinien will Oesterreich jetzt als den herausfordernden Theil darstellen! Es will die Welt glauben machen, Sardinien sei von einem Einfalle der österreichischen Truppen bedroht, und deßhalb rüste es zum Schutze seiner Grenzen! Jedermann weiß, daß der König von Sardinien die Oesterreicher aus Italien vertreiben will, und nicht umgekehrt.

Paris, 12. Febr. Der Wiederzusammentritt der Konferenz unterliegt wohl kaum noch einem Zweifel. England hat den ersten Schritt dazu gethan. Die „Patrie" hofft, die Konferenz werde sich auch mit Italien beschäftigen. Die Hospodaren-Wahlen und die serbischen Verwicklungen werden laut dem „Nord" zunächst auf die Tagesordnung kommen.

— Die Broschüre Emil de Girardin's „La guerre" hat große Sensation erregt. Die Ideen, die der Schrift zu Grunde liegen, sind übrigens keineswegs so unsinnig, wie man an gewissen Orten glauben machen will, und entsprechen Planen und Absichten, die sonst in officiellen Kreisen gäng und gebe waren. Was Herr v. Girardin verlangt, ist Folgendes: Eine Allianz mit Rußland, um Frankreich seine sogenannten natürlichen Gränzen wieder zu verschaffen, indem man der ersteren Macht dafür die Freiheit der Meere dadurch verschaffte, daß man Englands Oberherrschaft über dieselben vernichtete. Frankreich — meint er — dürfe sein Pulver nicht unnütz verlieren, indem es dasselbe auf Oesterreich abfeuere; es müsse sich desselben bedienen, um es gegen England und Preußen zu gebrauchen, denn Frankreich könne keinen Krieg führen, der die Verträge von 1815 aufrecht und Waterloo ungerächt lasse. Ich will nicht weiter untersuchen, in wie weit Herr v. Girardin inspirirt ist, sondern mich einfach auf die Bemerkung beschränken, daß ein Krieg zur Wiederherstellung der Gränzen des ersten Kaiserreichs, den Girardin vorschlägt, in Frankreich größeren Anklang finden dürfte, als die Idee der Broschüre: „Napoléon III. et l'Italie", die den Krieg gegen Oesterreich in Aussicht stellt, um Italien seine Freiheit zu geben. Da die letztere Idee keinen besondern Anklang gefunden hat, so ist es nicht unmöglich, daß man damit beginnen wird, womit man eigentlich aufhören wollte.

— Von Havre gingen im verflossenen Jahre 18,370 Auswanderer ab, von welchen 17,115 nach den Vereinigten Staaten bestimmt waren. — In der innern Einrichtung der Tuilerien sollen im nächsten Sommer bedeutende Verschönerungen an den Meubles und Dekorationen vorgenommen werden. Die Kaiserin Eugenie läßt ihre Zimmer ganz im Geschmacke des Zeitalters Ludwig's XVI. und Marie Antoinettens einrichten; für die letztere hat die Kaiserin Eugenie bekanntlich eine ganz besondere Vorliebe.

— In deutschen Blättern wurde kürzlich versichert, das Befinden des französischen Kronprinzen gebe zu verschiedenartigen Besorgnissen Anlaß. Ein Berliner Blatt will sogar wissen, die Aerzte hegten die Besorgniß, daß das Kind taubstumm sei. Ich habe mich beeilt, Erkundigungen einzuziehen, und kann Ihnen aus durchaus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß jene Angaben der Begründung entbehren. Der kleine Prinz entwickelt sich in geistiger und körperlicher Beziehung in ganz normaler Form.

— Aimé Bonpland, der verstorbene Freund und Reisegefährte Alexander von Humboldts, hat in Corrientes werthvolle Sammlungen und Manuskripte hinterlassen, die Frankreich in Anspruch nimmt. Der Marineminister hat dem Contre-Admiral v. Chabannes, Befehlshaber der Station in den brasilianischen Gewässern, Befehl ertheilt, den Dampf-Aviso „Bisson" nach Salto in Uruguay zu schicken, um jene wissenschaftlichen Schätze abzuholen.

London, 12. Febr. Vorgestern, als dem Jahrestage der Vermählung Ihrer Majestät der Königin, war schon am frühen Morgen in Windsor Festgeläute von allen Thürmen des Städtchens. Die Garden brachten ein Ständchen auf der Terrasse des Schlosses, und am Abend war in der St. George Hall großes Vocal-Concert, bei dem 150 Sänger und Sängerinnen, darunter einige der bedeutendsten Künstler Englands, mitwirkten.

— Der „Times" zufolge kann nichts, als eine Verminderung des französischen Heeres und eine Einstellung der eifrigen Rüstungen in den französischen Zeughäusern und auf den französischen Werften das Vertrauen der Capitalisten und des Handelsstandes in Europa wieder herstellen.

— Noch ist die als so furchtbar geschilderte Armstrong-Kanone ein Geheimniß ihres Erfinders, und schon hört man von neuen Zerstörungswaffen, die von Capitain J. Norton herrühren und mit denen im Beisein vieler Ingenieur-Offiziere in Chatham außerordentlich befriedigende Experimente gemacht worden sind. Zuerst wurde seine „Liquid-fire rifle shell" verschiedenen Proben unterworfen. Es ist dies ein Geschoß, das drei- bis viermal so groß als eine gewöhnliche Spitzkugel, aber hohlgegossen ist. In ihre Höhlung paßt eine Glaskapsel, welche das „flüssige Feuer", von dem sie den Namen hat, einschließt. Die chemische Mischung derselben ist für jetzt noch Geheimniß des Erfinders, ihr Hauptbestandtheil ist, so viel bekannt, Phosphor, in Bisulphat von Kohle aufgelöst. Kommt diese Mischung mit brennbaren Stoffen in Berührung, so werden dieselben rasch entzündet, und damit diese Berührung stattfinde, ist eben nichts weiter erforderlich, als daß die Kugel an einem festen Körper anpralle, worauf sie selbst und mit ihr die eingeschlossene Glaskapsel in Trümmer geht. Das Wetter war gerade zu Experimenten dieser Art überaus ungünstig. Säcke, die man wie Segel auf Stangen aufgehängt hatte, waren vom starken Regen bald durchtränkt, aber das hinderte den Erfinder nicht, seine Probe abzulegen. Er schoß seine Kugel aus einer schweren Wallflinte auf die nassen Säcke, und siehe da, sie begannen sofort zu glimmen und wenige Sekunden später standen sie lichterloh in Flammen. Capitän Norton erbietet sich, mit ähnlich konstruirten, aber größeren Kugeln jedes Linienschiff in Brand zu stecken, und wer die Experimente gestern mit ansah, zweifelt nicht, daß er es im Stande sei. Die nächsten Versuche machte er mit einer neu erfundenen Büchsenkugel, die von ihm Spinster (Jungfer) getauft worden ist, und mit der er auf eine Entfernung von 1800 Yards (5400 Fuß) das Lager und die Munitions-Kammer des Feindes in Brand stecken kann. Die Kugel gleicht wieder einer gewöhnlichen Spitzkugel, wie sie aus der Einfieldbüchse geschossen wird, hat aber an ihrer Basis eine chemische Substanz, welche sich beim Abfeuern entzündet und lange genug entzündet bleibt, um ihren Brander-Zweck zu erfüllen. In der That entzündete Capitän Norton mit dieser Kugel einen ganz durchnäßten, mit schlechtem Schießpulver und Sägespänen gefüllten Sack. Und nachdem somit auch diese Erfindung sich unter den ungünstigsten Verhältnissen bewährt hatte, produzirte er noch eine neue Art von Handgranaten (er nennt sie frictional igniters), von denen er sich große Wirkung verspricht.

— Auch von London wird eine Adresse nach Itzehoe abgehen. „Schleswig" — heißt es im Eingange derselben — „seit den ältesten Zeiten eine deutsche Mark; Schleswig, das in Geschichte, Sitte und Rechtsgewohnheiten zu Deutschland zählt; Schleswig, dessen deutscher Sinn sich selbst seit 1852 trotz der Ungunst der Zeiten, zu wiederholten Malen aufs klarste kund gab, wird zur Stunde noch als Provinz eines ausländischen Staates behandelt. Ja, wie zum Hohn gegen die deutsche Nationalität, erließ der dänische König, gleichzeitig mit Eröffnung Ihrer Versammlung, eine Ordonnanz, die bestimmt ist, den letzten Faden der politischen Verbindung zwischen zwei Ländern abzuschneiden, die aber, mit der alten Urkunde zu reden, „zusammenbleiben sollen ewig und ungetheilt!" Zum Schluß sprechen die Unterzeichner die Hoffnung aus, daß die öffentliche Meinung, und vor Allem die Kammern in Deutschland, sich mächtig regen werden, damit die Angelegenheit Schleswig's „in wahrhaft freisinniger Weise" geordnet werde.

— In der Oberhaus-Sitzung vom 10. Febr. fragte der Graf von St. Germains, ob die Erwählung einer und derselben Person zum Hospodaren der beiden Donauprovinzen nicht dem Geist und Buchstaben der Pariser Uebereinkunft vom August 1858 widerstreite? Lord Malmesbury entgegnete, es wäre unzweckmäßig, in diesem Augenblick über irgend eine besondere Conventions-Bestimmung eine Meinung abzugeben. In Anbetracht der in den Fürstenthümern stattgehabten Ereignisse sei es mehr als wahrscheinlich — er könnte beinahe sagen gewiß —, daß die Mächte, welche die Uebereinkunft unterzeichnet haben, eine neue Berathung zu halten und die Bedeutung dieser, so wie anderer Conventions-Klauseln festzustellen genöthigt sein würden. Es wäre daher nicht wünschenswerth, durch einen Meinungs-Ausdruck im Oberhause eine Erörterung vorzugreifen, die wohl anderswo werde stattfinden müssen.

— 14. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses versprach Disraeli die Einbringung einer Reformbill am 28. d. Der Präsident des ostindischen Büreaus, Lord Stanley, beantragte die Aufnahme einer indischen Anleihe von 7 Millionen, wofür der Staat keine Bürgschaft übernimmt.

Copenhagen, 7. Febr. Zur Gedächtnißfeier der Vertheidigung Kopenhagens am 11. Febr. 1659 gegen den von Karl X. unternommenen Sturm werden drei Feste vorbereitet. Zuerst ein „Allgemeines Bürgerfest, um die Dankbarkeit des gegenwärtigen Geschlechts gegen jene tapferen Vertheidiger dieser Stadt und die Freude desselben über Dänemarks siegreich behauptete nationale und politische Selbstständigkeit auszudrücken." Zu den Unterschriften der Einladenden zählen Namen der verschiedenen politischen Parteien. Das zweite Gedächtniß-Fest wird im Defiliren der ganzen Bürgerwehr vor dem Könige bestehen, worauf ein Bankett im Königlichen Reithause des Christianborger Schlosses stattfindet, an welchem Kopenhagener aller Klassen theilnehmen werden. Ein drittes Fest, ein Ball im großen Kasinosaale, hat am Abende des 11., um 8¾ Uhr, zum Zweck: „das Andenken des heldenmüthigen Auftretens der Weiber während des Sturmes auf Kopenhagen vor 200 Jahren."

Petersburg, 8. Febr. Den „Hamb. Nachr." wird gemeldet, daß in der Nacht von Sonntag zum Montag (6. und 7.) eine Feuersbrunst das hiesige Cirkus-Theater vollständig in Asche gelegt hat. In diesem Theater spielten vornehmlich die deutschen Schauspieler, welche zufolge dieses Unglücksfalles vorläufig ihre Vorstellungen werden aussetzen müssen.

Newyork, 18. Jan. Zu Union Springs in Alabama und zu Troy im Staate Missouri wurden zwei Neger, welche in Folge jahrelanger fortgesetzter Mißhandlungen ihre Herren erschlagen hatten, vom „Volke", von dem „erleuchteten Volke", wie es unsere demokratischen Präsidenten in ihren Botschaften zu nennen pflegte, auf Scheiterhaufen verbrannt. Das „Volk" von Union Springs scheint noch einen letzten schwachen Rest von Menschlichkeit bewahrt zu haben; wenigstens richtete es den Scheiterhaufen so ein, daß der unglückliche Deliquent schon 2½ Minute, nachdem das Feuer angezündet worden, todt war. Ueber alle Maßen grauenhaft dagegen war der Auftritt zu Troy in Missouri. Dort kettete man den Neger an einen Baum, legte (nach Indianer-Art) in einer Entfernung von ihm einen Kranz von ziemlich niedrig aufgeschichtetem Holz und zündete dies an. Somit ward dem Unglücklichen nicht die Wohlthat des Erstickens zu Theil, sondern er wurde geradezu lebendig gebraten, während seine Peiniger, wie Wilde heulend und jauchzend, sich an seiner gräßlichen Todesqual weideten. In dem Augenblicke, wo in Rußland die entscheidenden Schritte zur Verwirklichung der verheißenen Abschaffung der Leibeigenschaft geschehen, liegen der Staats-Gesetzgebung von Nord-Carolina zwei Gesetzentwürfe vor, beide dahin zielend, daß den im Staate wohnenden freien Negern und Mulatten eine gewisse Frist gegeben werde, innerhalb deren sie sich selbst Eigenthümer aussuchen, oder, wenn sie das nicht wollen, den Staat verlassen können: thun sie weder Eines noch das Andere, so sollen sie von Staats wegen als Sclaven verkauft werden. Nord-Carolina ist — beiläufig bemerkt — ein Staat, in welchem bis auf den heutigen Tag noch den Juden der Zutritt zu öffentlichen Aemtern verfassungsmäßig verboten ist.

New-York, 29. Jan. Es ist hier das Schiff „Illinois" mit 1,210,713 Pfd. kalifornischen Goldes angekommen. Das Kalifornia State Register für 1859 giebt die Einwohnerzahl des Staates Kalifornien auf 538,000 an, darunter 365,315 Amerikaner, 15,000 Franzosen, 2000 Engländer, 10,000 Irländer, eben so viele Deutsche, 15,000 Mexikaner, 38,000 Chinesen, 2000 Neger und 65,000 Indianer.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Febr. Für den gestrigen Abend hatte der Vorstand des Gewerbe-Vereins in dem großen Saale des Gewerbehauses eine Vorlesung veranstaltet, welche von Mitgliedern und eingeführten Gästen, Herren wie Damen, sehr zahlreich besucht war. Herr Redakteur Rickert las über „Alexander v. Humboldt, sein Wirken für die Wissenschaft und ihre Verbreitung." Hr. R. leitete seine Vorlesung durch eine freie Ansprache an die Versammlung ein, in welcher er besonders den Ruhm hervorhob, welchen sich Deutschland um die Pflege der Wissenschaft vor allen andern Nationen erworben habe. Wenn man den deutschen Gelehrten nicht mit Unrecht den Vorwurf einer abstracten Richtung auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschungen gemacht habe, so sei dieser Fehler auch zugleich die Ursache gewesen, daß sie auf eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe gelangt wären. Alex. v. Humboldt hat das besondere Verdienst, daß er vornehmlich die Naturwissenschaft über die engen Grenzen, in welchen sie sich bis dahin bewegte, hinausgeführt und die einzelnen Erfahrungen zur Feststellung der Gesetze, welche die Totalität des Weltalls bedinge, zusammengefügt habe. Humboldt stützte sich dabei auf einen Mann, der von diesem Gesichtspunkte aus bereits zu wirken begonnen hatte. Es war dies sein Lehrer und nachmaliger Freund, der berühmte Georg Forster. Einem von Hrn. R. gegebenen kurzen Lebensabrisse Humboldts entnehmen wir aus dem Gedächtnisse Folgendes: A. v. H. wurde 1769 am 14. Sept. geboren. Der erste Lehrer A. v. H's. war Heinr. Kampe, der Verfasser des Robinson, und dieser hat auf die spätere Entwickelung des großen Gelehrten keinen geringen Einfluß ausgeübt; namentlich wurde durch denselben die erwachte Lust zum Reisen in ferne Welttheile hervorgerufen. H. studirte eifrig Sprachen, Geographie und Naturwissenschaften. Um seine geologischen Kenntnisse zu vermehren, trat H. 1792 zum Bergbau über, gab indessen seine erlangte Anstellung darin nach wenigen Jahren wieder auf, nachdem seine Mutter gestorben und er durch dieses Ereigniß der Erbe eines Gutes in der Neumark geworden war. Er verkaufte dasselbe, und bestimmte den Erlös zu einer Reise nach Indien, die er von der spanischen Küste aus mit einem französischen Gelehrten im Jahre 1795 antrat und 1804 vollendete. Die wichtigen Erfahrungen, welche er auf derselben machte, legte er später in Verbindung mit mehreren Gelehrten zu Paris in einem bedeutenden Werke nieder, dessen Herausgabe einen Kostenaufwand von 226,000 Thlrn. erforderte und von dem noch vor seiner gänzlichen Vollendung ein Exemplar über 2000 Thlr. kostete. In Italien, wo H. sich später einige Zeit hindurch aufhielt, traf er mit Friedr. Wilh. III. zusammen. Dieser fand an der Persönlichkeit des ausgezeichneten Mannes ein so großes Wohlgefallen, daß er denselben aufforderte, sich nach Berlin überzusiedeln. H. ging darauf ein und ist seit jener Zeit eine hohe Zierde unserer Hauptstadt gewesen. 1827 — 28 hielt H. im Ganzen 61 Vorträge über seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, welche vom Könige, dem Kronprinzen und Gelehrten von Nah und Fern besucht wurden. Nach mehrfachen Aufforderungen veranstaltete H. noch einen zweiten Cyclus, und machte in diesem seine Vorträge durch Popularität einem größeren Publiko zugänglich. Im Jahre 1829 unternahm H. auf Veranlassung und Kosten des Kaisers von Rußland, in Begleitung Ehrenbergs und Rose's, eine wissenschaftliche 9monatliche Reise nach dem westlichen Asien. Er hatte in dieser Zeit über 3000 Meilen zurückgelegt und kehrte mit neuen Schätzen bereichert wieder nach Berlin zurück. Humboldts Kosmos, größtentheils auf seine erwähnten Vorträge basirt, ist eines der hervorragendsten Werke neuerer naturwissenschaftlicher Forschungen und zeugt von dem Gelingen, Materie und Geist mit einander in Einklang zu bringen, in ihm sind alle Entdeckungen auf die allgemeinen Naturgesetze zurückgeführt. Der Einfluß der Naturwissenschaft auf alle Zweige des Wissens, namentlich auf Philosophie und die religiöse Anschauung, ist von großer Bedeutung. Wenn auch Einzelne, wie z. B. Carl Vogt, in Beziehung auf die letztere das Heiligste anzutasten wagten und dadurch besonders von Theologen der Naturwissenschaft eine der Religion feindselige Tendenz unterbreitet worden ist, in Folge dessen laut zur Umkehr ermahnt wurde, so ist doch die Furcht, welche man vor den naturwissenschaftlichen Studien hegt, nicht begründet und das Bestreben, sich denselben entgegenzustellen, dürfte unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu keinem Ziele führen. Schließlich erwähnt der Redner noch des Verdienstes Humboldt's: dem Volke die Schätze der Wissenschaft erschlossen zu haben. Was bis dahin fast nur allein Eigenthum der Männer der Wissenschaft war, welche die Schlüssel zu dem von ihnen bewahrten Heiligthume nicht aus den Händen gaben, ist durch Humboldt zur allgemeineren Verbreitung gekommen und belebt alle Kreise des socialen Lebens. Hr. Rickert konnte für die kurze Zeit, in welcher er die Aufmerksamkeit seines Auditoriums in Anspruch nahm, nur Allgemeines in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. Seine Zusage aber, in einer zweiten Vorlesung sein Augenmerk vornehmlich auf den Kosmos zu richten, wird gewiß von seinen Zuhörern beifällig aufgenommen worden sein.

— Der sehr enge und beschränkte Ausgang aus dem Saale des Gewerbehauses, durch die beim Aufbruch einer Versammlung ineinander geschobenen Stühle gleichsam verbarrikadirt, hat bereits bei Vielen die Befürchtung eines großen Unglücks bei einer etwa eintretenden Feuersgefahr hervorgerufen, und in der That würden in einem solchen Falle viele Menschenleben auf dem Spiele stehen. Es wäre demnach höchst wünschenswerth, wenn der geehrte Vorstand des Gewerbevereins darauf Bedacht nähme, für einen zweiten Ausgang, vielleicht vermittelst einer Treppe, unmittelbar von einem anzubringenden Balkon auf die Straße, oder aus dem Innern des Saales in den untern Hausflur führend, in nächster Zeit Sorge zu tragen. Die bauverständigen Mitglieder des Vereines werden jedenfalls Mittel und Wege finden, dem beregten Uebelstande durch verhältnißmäßig geringe Opfer abzuhelfen und dadurch einer Gefahr zu begegnen, welche doch einmal eintreten könnte, und die schon in der Vorstellung wirklich schreckenerregend ist.

[Theatralisches.] Unser jugendliche Liebhaber, Herr Schönfeldt, hat zu seinem nächsten Freitag stattfindenden Benefiz das ältere, hier aber unsers Wissens noch nie gegebene dramatische Gemälde „Die Königin Margot" in 5 Abtheilungen von Adami gewählt. Dieses Stück ist noch kürzlich auf mehreren größeren Bühnen Deutschlands mit günstigstem Erfolge gegeben. Da die Besetzung der Hauptrollen die besten Schauspiel-Kräfte in Anspruch nimmt und der Benefiziant sich einer recht großen Liebe beim Publikum zu erfreuen hat, so läßt sich erwarten, daß dasselbe seine Sympathieen für Hrn. Schönfeldt durch einen zahlreichen Besuch seines Benefizes bethätigen wird.

— Der Schuhmachermeister Ostwald hieselbst hatte ein paar wattirte weiße Atlasstiefelchen, sehr sauber gesteppt und mit rosa Atlas und Chenille garnirt, als Geschenk für den neugebornen Prinzen in Berlin übersandt. Dieselben sind aber auf höchsten Befehl durch den Hofstaatssekretair Rath mit dem Anschreiben zurückgekommen, daß Se. Kgl. Hoheit grundsätzlich keine Geschenke annähmen, doch für die Glückwünsche danken ließen. — Derselbe Meister hatte im vorigen Jahre nach der Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm für Höchstdenselben und Seine hohe Gemahlin zwei Paar Morgenschuhe, das eine von Sammet, das andre von Atlas übersandt, welche zur großen Freude für den Absender angenommen wurden und wofür ein Dankschreiben erfolgte.

— Die so ganz außergewöhnliche, anhaltend gelinde Witterung bringt bereits vollständige Frühlingserscheinungen hervor. Die Wintersaaten sind grün, und in den Gärten schlagen die Bäume aus,

Flieder- und Stachelbeerstrauch zeigen starke, dem Aufbrechen nicht mehr ferne Knospen. Aeltere Leute sprechen jedoch mehrfach die Befürchtung aus, daß noch ein strenger Nachwinter folgen werde. Für den Gesundheitszustand scheint diese fortdauernd frostlose, laue Temperatur nicht eben zuträglich zu sein.

Stadt-Theater.

Die Waise aus Lowood, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Da in dem vorliegenden Schauspiele nur zwei Personen: „Jane Eyre" und „Lord Rochester" die eigentlichen Stützen sind, so treten die Uebel, welche aus dem Einzwängen eines umfangreichen Romans in den Rahmen eines dreistündigen Theaterabends entstehen: lange Erzählungen, die zum Verständnisse der handelnden Personen und der Situationen beitragen müssen, und skizzenhafte Zeichnung der Charactere bei der „Waise aus Lowood" in geringerem Maaße hervor. Der Verkehr der genannten beiden Hauptrollen, von ihrem ersten Begegnen bis zu ihrer schließlichen Vereinigung, ist ein so phantastischer, ihre Zeichnung eine so kühne, daß sie Jeden anregen, fesseln, hinreißen müssen. Die übrigen Rollen bilden nur die Folie für jene. — Nachdem Frau Dibbern durch eine Unpäßlichkeit leider mehrere Wochen von der Bühne fern gehalten war, erfreute uns die Künstlerin gestern wieder durch ihre trefflich vorgeführte Jane Eyre. Mit festen, genialen Zügen schaffte sie ein Bild, das zu den lautesten Acclamationen hinziehen mußte. Die wohlthuende Sicherheit der talentvollen Dame, die ächte Weiblichkeit in ihrem ganzen Auftreten umgaben ihre technischen Vorzüge in schönem, duftigem Kranze. Frau Dibbern war eine Jane Eyre, wie die Currer Bell sie sich nur gedacht haben kann. — Hr. Rathmann darf den Rochester zu seinen besseren Leistungen zählen. Er hatte den unzugänglichen und durch den Spleen eines Engländers markirten Character mit vieler Sorgfalt studirt, und Niemandem kann der große Fleiß entgangen sein, den derselbe auf seine schwierige Rolle verwendet hatte. — Frau Ditt (Mistreß Reed) gab die herzlose, später von Gewissensbissen gefolterte Tante der unglücklichen Jane Eyre mit scharfen Accenten, wie sie eben die Partie bedingt und bewährte sich wiederum als tüchtig geschulte Darstellerin. Ueberhaupt war der ganzen Vorstellung ein sorgsames Studium anzumerken. Mit der spannendsten Aufmerksamkeit verfolgte das Publikum die allmählige Entwickelung der seltsamen, fast wunderbar zu nennenden Handlung und bei dem Schlusse der eigentlichen Lichtscenen und der Acte documentirte sich der Beifall in anhaltendem Applaus und einstimmigem Hervorruf der Hauptdarsteller, namentlich aber der Frau Dibbern, deren Spiele fast keine Spur von dem letztüberstandenen Leiden anzumerken war.

Vermischtes.

*** Von dem Marschall Vaillant erzählt man sich eine Anekdote, die in der vorigen Woche spielt. Ein Freund meinte zu ihm: „Aber, ist es nicht befremdend, daß Frankreich in dem Zustande, worin es sich jetzt befindet, von einer Freiheit spricht, die es in Italien bringen will, während es bei sich derselben beraubt ist." — „Was wollen Sie, Bester, entgegnete der Marschall, wir bestätigen das Sprüchwort: Die Schuster tragen gewöhnlich das schlechteste Schuhwerk."

*** In den letzten Tagen ist in den Ardennen ein so überaus starker Schneefall gewesen, daß der Postverkehr unterbrochen war und die Posten alle um einige Stunden später in Arlon eintrafen. — Von Setif wird dem „Africain" geschrieben, daß es dort und in der Umgegend nun schon seit 17 Tagen ununterbrochen schneie und die Behörden, um die Häuser vor Einsturz zu schützen, durch Trommelschlag die Reinigung der Dächer angeordnet haben.

*** Kaffee verliert nach dem Brennen bald sein Aroma. Es wird daher empfohlen, demselben gemahlen 3 Procent Meliszucker beizumengen, welcher das Aroma auffängt und zurückhält.

*** Aus Malta, 5. Febr., wird der „Köln. Z." geschrieben: Wir haben neuerdings durch Unvorsichtigkeit im Umgehen mit Feuerwaffen ein großes Unglück zu beklagen. Herr D., ein Bildhauer, war mit seiner Familie auf dem Lande; er schießt im Garten nach wilden Tauben und trifft seine junge Tochter; das arme Mädchen erhielt die ganze Ladung in die Stirn und starb nach wenigen Stunden.

*** Ein amerikanisches Blatt stellt Europa zwei sonderbare Gäste in Aussicht: zwei konkurrirende Luftschiffer, die den Flug über den atlantischen Ocean wagen wollen und die Fahrt in 60 Stunden zurückzulegen hoffen.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
15	4	28" 2,29'''	+ 3,9	+ 3,9	+ 2,7	Nord ruhig, ganz bezogen und trübe.
16	8	28" 10,43'''	2,5	2,6	2,6	WSW. wind. dick mit Regen.
	12	28" 10,13'''	5,7	5,0	6,0	West frisch, bezogenfeucht.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 16. Februar.

12 Lasten Weizen: 127/8pfd. krk. fl. 414; 116pfd. sehr krk. fl. 290. 12 Lasten Roggen pr. 130pfd. fl. 315 bis 318. 13½ Lasten kl. Gerste weiße 114pfd. fl. 306; 111 pfd. gelbe fl. 276.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer Martens n. Sohn, Hr. Kaufmann Esau n. Gattin u. Hr. Partikulier Neefeld a. Rußland. Die Hrn. Kaufleute Reame a. London, Lewinsohn u. Lack a. Berlin, Zuckschwerdt a. Leipzig und Hardt a. Rüdesheim.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Pahl a. Augsburg, Heimann a. Berlin und Hundius a. Apolda. Hr. Oberschulze Klaassen a. Nieckelswalde. Hr. Gutsbesitzer Klaassen a. Steegnerwerder. Hr. Oberförster Otto a. Steegen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschaftsrath v. Weickhmann a. Kokoschken. Frau Gutsbesitzerin v. Windisch n. Fräul. Tochter a. Lappin. Hr. Landrath Pustar n. Fam. a. Köllpin. Hr. Gutsbesitzer Scheibe a. Marienburg.

Reichhold's Hotel.

Hr. Apotheker Knigge a. Tiegenhof. Frdu Rentier Lehmann a. Stolp.

Hotel de Thorn:

Hr. Landschaftsdeputirter u. Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin. Die Hrn. Kaufleute Lux a. Königsberg und Richter a. Döbeln.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Schmidt a. Kleckowerhutta und Möller a. Kaminitza. Hr. Kaufmann Lindner a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Nadolny n. Gattin a. Petersburg u. Hr. Oekonom Reszeschky a. Seng b. Petersburg.

Berliner Börse vom 15. Februar 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅝
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	100½	100
do. v. 1856	4½	—	100
do. v. 1853	4	94½	94
Staats-Schuldscheine	3½	84¾	84¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	117	116
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83½	83
Pommersche do.	3½	86	85½
do. do.	4	—	93¼
Posensche do.	4	—	98⅞

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	3½	88½	88
do. neue do.	4	89⅝	89⅛
Westpreußische do.	3½	82¾	82¼
do. do.	4	—	90¾
Danziger Privatbank	4	—	79½
Königsberger do.	4	84	83
Magdeburger do.	4	—	83
Posener do.	4	81¾	80¾
Pommersche Rentenbriefe	4	93¾	—
Posensche do.	4	—	91¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Preußische Rentenbriefe	4	93⅜	92½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	138½	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	9 5¾	9 4½
Oesterreich. Metalliques	5	—	73¾
do. National-Anleihe	5	77¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	104½
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	85
do. Cert. L.-A.	5	93½	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	90⅜	89⅜

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.